

Vieles können wir nicht ertragen, manches wollen wir nicht oder wollen wir auch nicht mehr ertragen. Manches wird uns aufgebürdet, auferlegt, ob wir es wollen oder nicht. Das Leben erscheint nicht immer fair und gerecht, verständnisvoll und liebevoll, sondern hart und ungerecht. Manche Tatsachen, manche Wahrheiten im Guten wie im Schlechten wollen wir nicht hören, geschweige denn die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. Wir müssten uns ändern, unsere Ansichten, unser Verhalten und Denken. Das aber ist anstrengend. Doch können wir nicht dauerhaft Augen, Ohren, Herz, Verstand vor diesen Wahrheiten verschließen. Das alles kennen wir nur zu gut. Manche Wahrheit verletzt und schmerzt uns, besonders wenn sie uns an Fehler, an unterlassene Hilfe, an unsere schlechten Seiten erinnert. Das können wir nur Mühe oder gar nicht ertragen. Manches, was sich in der Gesellschaft ereignet können wir auch nicht ertragen: Fremdenfeindlichkeit, Schüren falscher Ängste, Ungerechtigkeiten und Hartherzigkeiten im alltäglichen Miteinander. Manchen Verlust, Schicksalsschlag, manches Leiden und Scheitern können wir nur mit Mühe ertragen. Um manches ist es gut, dass wir nicht vorher wissen, was uns widerfährt, aus Angst und Selbstunterschätzung würden wir versuchen es zu vermeiden und wenn es geschähe, wir würden eher daran zerbrechen. Denn im Nachhinein staunen wir über uns selbst, dass wir doch so manches konnten, auch wie wir es überstanden und akzeptiert haben: das gilt für Rückschläge, Krankheiten, Verletzungen durch unsere Mitmenschen. Doch so lernen wir das Leben, auch gute Mitmenschen schätzen. Auch wenn wir immer wieder mal das Gefühl haben überfordert zu sein, überlastet zu sein, dass wir mehr verlieren als erreichen, so ist es doch gut, dass wir wenig von unserer Zukunft wirklich wissen oder ahnen können. Manchen Aufgaben würden wir uns nicht stellen wollen, manchen Menschen würden wir ausweichen oder ihnen erst gar nicht begegnen wollen. Auch wenn uns dadurch einiges erspart bliebe, aber ob wir allem und jedem ausweichen und entgehen können? Dass ein Menschenleben geradlinig ein ganzes Leben lang ist unwirklich, nur ein schöner Wunsch. Christen nehmen das Leben aus Gottes Gegenwart an, wir versuchen unser Leben in seiner Gegenwart zu bestehen, immer wieder wenden wir uns an ihn, um leben zu können, um zu entdecken, was wir tun sollen, welcher Mensch gut für uns ist, wie wir mit schweren Zeiten und bitteren Situationen zurecht kommen. Wir vertrauen nicht nur auf uns selbst, auf andere Menschen, sondern wir hoffen auf Gott, seinen Beistand, dass wir selbst in schweren Zeiten nicht zugrunde gehen, dass er uns irgendwie zu Hilfe kommt, dass er uns nicht mehr auflädt an Lasten und Belastungen als wir wirklich ertragen können, dass er uns die nötige Zuversicht und Stärke, Gelassenheit und Geduld gewährt. Aber auch, dass

er uns gute hilfreiche Menschen sendet, dass er uns Menschen zur Seite stellt, vielleicht auch unerwartet und ungewohnt, die uns lieben und begleiten, die uns stark machen, raten und trösten. Wir lernen ihm zu vertrauen in Zeiten der Anfechtung und Verzweiflung, der Verlassenheit und Nieder geschlagenheit. Christen erfahren, dass in solchen Stunden ohne Gott das Leben noch schlimmer ist als dann mit Gott zu leben als demjenigen, dem wir unsere Ängste, Zweifel, Enttäuschung, Verletzungen, Fragen anvertrauen und sie besprechen. So brauchen Zeiten und besondere Orte für uns, um mit Gott so ins Gespräch, ins Nachdenken zu kommen, dass wir entdecken und erfahren, wie wir unser Leben tragen können. Gerade in diesen Zeiten für uns erfahren wir Gottes Geistkraft, seine neuen Gedanken für uns, neue Einsichten, neue Ideen, neue Sichtweisen für unser Leben, die uns Augen, Ohren, Hände, Verstand und Herz öffnen, damit wir gute Menschen, Stärke, Liebe, Vergebung, Zuversicht erleben. So mag es schwere Zeiten geben, die wir dadurch bestehen lernen. So mag es ebenso gute, geglückte Zeiten, die wir dadurch erst recht genießen lernen, weil wir Gutes erleben, die uns leben lassen, Kräfte schenken, Selbstvertrauen und Gottvertrauen gewähren für harte Zeiten. Doch gilt auch: zu viel Gutes, Glück können wir ebenso wenig ertragen, weil es hochmütig, unempfindlich für die Leiden anderer machen kann. Auch da gilt, dass es besser ist nicht alles im Voraus zu wissen. Doch in alledem, was wir erleben und was uns widerfährt, wer uns begegnet, was uns an Gedanken, Gefühlen, Einsichten kommt, erfahren wir Gottes Gegenwart und seine Geistkraft, die uns zum Leben führen will, sogar dann, wenn wir sterben. Das ist die Stärke unseres christlichen Glaubens, dass uns Gott immer wieder entgegenkommt und uns am Ende nicht zugrunde richtet, verlässt, sondern im Tod uns zu sich nimmt.